



Alexandra Jobmann

## ► Open Access aus Sicht der HafenCity Universität Hamburg

### 1 Vorüberlegungen

Open Access (OA) aus Sicht von Universitäten zu beschreiben, ist kein einfaches Unterfangen, unterscheiden sie sich doch in Größe, fachlicher Ausrichtung, Forschungsschwerpunkten etc. und damit auch in ihren Services und Angeboten für die Forschenden und Lehrenden. Ein entsprechender Text kann somit nur einen kleinen Ausschnitt des Gesamtbildes darstellen. Dennoch lassen sich einige Aussagen bezüglich des wissenschaftlichen Publikationssystems und der damit verbundenen, möglichen Auswirkungen auf OA-Angebote an einer Universität treffen.

Da Forschung und Lehre an den meisten Universitäten sowohl in Fachbereichen aus den Natur- und Lebenswissenschaften als auch in denen der Geistes-, Sozial- und Rechtswissenschaften stattfindet, sollten Angebote und Services jeglicher Art auf die spezifischen Belange und Bedarfe dieser Fachbereiche ausgerichtet werden. Universitäten und Hochschulen für den künstlerischen Bereich liegen an dieser Stelle außerhalb der Betrachtung, da sie noch einmal ganz eigene Strukturen und Forschungsverhalten mit sich bringen. Das gilt natürlich auch für alle Fragen zum Thema OA. Das Publikationsverhalten der einzelnen Disziplinen unterscheidet sich stark voneinander: Während das wissenschaftliche Publizieren der Natur- und Lebenswissenschaften vor allem in Zeitschriften und über *Preprint*-Server abläuft, dominiert in den Geisteswissenschaften noch immer die Buchform (Monografien und Sammelwerke) (vgl. SCHUH 2009). Entsprechend unterschiedlich sind die Bedarfe und die zur Verfügung stehenden OA-Modelle und Förderstrukturen. Hier gilt es nun als OA-affine Universität Strukturen zu schaffen, die in der Lage sind, sowohl die Natur- und Lebenswissenschaften als auch die Geistes-, Sozial- und Rechtswissenschaften mit einem Angebot finanzieller und personeller Art zu unterstützen. In den meisten Universitäten wird ein solches Angebot durch diejenigen Universitätsbibliotheken bereitgestellt, die das Thema OA schon sehr früh aufgegriffen haben, zum einen, weil der „Gedanke frei verfügbarer Literatur zutiefst dem bibliothekarischen Verständnis von freier Informationsversorgung“ (GÖTTKER 2021) entspricht, und zum anderen, weil damit die Hoffnung verbunden war, Entlastung bei

den Budgets zu erreichen. Wie dieses Angebot jedoch ausgestaltet ist, hängt von der jeweiligen Hochschule und den zur Verfügung stehenden Ressourcen ab. Der vorliegende Beitrag zeigt daher die verschiedenen Möglichkeiten des OA-Engagements und die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen auf und illustriert diese anhand von Beispielen aus der HafenCity Universität Hamburg.

## 1.1 Die HafenCity Universität Hamburg

Die HafenCity Universität Hamburg (HCU) wurde von der Freien und Hansestadt Hamburg zum 1. Januar 2006 als Universität für Baukunst und Raumentwicklung durch die Zusammenführung von vier Fachbereichen aus drei Hamburger Hochschulen gegründet (Technische Universität Hamburg, Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg und Hochschule für bildende Künste Hamburg). Sie widmet sich speziell der Forschung und Lehre auf dem Gebiet der gebauten Umwelt und ihren sozialen Bedingungen und vereint dafür die dabei zum Verständnis und zur Verbesserung dieser Umwelt notwendigen Fachgebiete unter einem Dach.<sup>1</sup> Die Hochschule bietet daher folgende Studiengänge an, die auf das Verständnis und die Gestaltung der urbanen Umwelt bezogen sind<sup>2</sup>:

- ▶ Architektur, Bauingenieurwesen, Geodäsie und Geoinformatik, Stadtplanung – jeweils als Bachelor- mit konsekutivem Masterangebot,
- ▶ Kultur der Metropole und Technische Gebäudeausrüstung mit Digitaler Infrastruktur – als Bachelorstudiengang,
- ▶ Urban Design und Resource Efficiency in Architecture and Planning (REAP) – als übergreifende Masterprogramme.

Aktuell sind rund 2.450 Studierende eingeschrieben, die von 40 Professorinnen und Professoren und rund 120 wissenschaftlichen Mitarbeitenden betreut werden. Die Ausrichtung und Studienorganisation der HCU bedingen, dass hier (wie an vielen anderen Universitäten) Geistes- und Sozialwissenschaften auf Naturwissenschaften und Technik treffen und somit verschiedene Ansprüche an Lehre und Forschung unter einen Hut gebracht werden müssen. Dies gilt selbstverständlich auch für die Bibliothek der HCU. Diese entspricht in ihrem Selbstverständnis und ihrem Aufgabengebiet einer regulären Universitätsbibliothek. Ihre Services und Angebote orientieren sich dabei an der Größe und thematischen Ausrichtung der Hochschule und den vorhandenen Strukturen und Ressourcen. Die Position im Umfeld der Hamburger Hochschullandschaft ermöglicht darüber hinaus die Beteiligung der HCU-Bibliothek an innovativen Projekten zur Weiterentwicklung des Serviceportfolios, da z. B.

---

1 URL: <http://www.studienkolleg-hamburg.de/hochschulen/> (Stand: 29.06.2022).

2 URL: <https://www.hcu-hamburg.de/universitaet> (Stand: 29.06.2022).

Entwicklungsarbeiten gemeinsam mit den anderen Hochschulbibliotheken durchgeführt oder Infrastrukturen gemeinsam betrieben werden können.

## 1.2 Das Projekt Hamburg Open Science

Die HCU hat sich zusammen mit den anderen Hamburger Hochschulen von 2018 bis 2020 am Projekt *Hamburg Open Science* beteiligt. An der HCU stand dabei das Unterprojekt „Gestaltung des digitalen Kulturwandels“ im Fokus. Organisatorisch war das Projekt bei der Bibliothek der HCU angesiedelt. Basierend auf den Ergebnissen einer zu Projektbeginn durchgeführten hochschulweiten quantitativen und qualitativen Befragung zum Thema Open Science wurde ein hochschulspezifisches Konzept entwickelt, um eine unterstützende Arbeitsumgebung an der HCU zu implementieren. Das Konzept umfasst drei Säulen:<sup>3</sup>

- ▶ Informations- und Dialogveranstaltungen für Forschende,
- ▶ Service- und Beratungsangebote sowie
- ▶ Open-Science-freundliche institutionelle Rahmenbedingungen.

Letzteres wird u. a. dadurch unterstützt, dass die HCU-Bibliothek schon sehr früh mit OPuS einen Dokumentenserver für an der Hochschule entstandene Studierenden- und Forschungspublikationen betrieben hat, dessen Infrastruktur im Rahmen des *Hamburg Open Science*-Projektes modernisiert und durch die *Open-Source-Software* DSpace abgelöst wurde. Das seit dem 1. Januar 2021 angebotene System repOS (*Open Science Repository* der HCU) bietet die Möglichkeit, neben studentischen Abschlussarbeiten auch wissenschaftliche Erst- und Zweitpublikationen sowie Forschungsdaten zu veröffentlichen.

## 2 Open Access an einer Universität

Um das OA-Bild einer Universität zu zeichnen, werden zwei Ebenen benötigt: die hochschulpolitische und die praktische Ebene. Die hochschulpolitische Ebene beinhaltet Regularien, Mandate, Statements etc., die eine Universität verabschieden, unterzeichnen und veröffentlichen kann. Dazu gehören z. B. die Unterzeichnung der Berliner Erklärung („*Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities*“), die Verabschiedung einer Open-Access-/Open-Science-Policy und/oder die Benennung von OA-Beauftragten. Von der hochschulpolitischen Ebene leitet sich die praktische Ebene ab: Hier geht es darum, die Regularien, Statements und Mandate mit Leben und Handlungsweisen zu füllen. Dazu kann der Aufbau eines Unterstützungs- und Beratungsangebots rund ums OA-Publizieren, die Bereitstellung von Mitteln über einen Publikationsfond, die Bereitstellung von Publikations-

---

3 Vgl. URL: <https://www.hcu-hamburg.de/research/hamburg-open-science/digitaler-kulturwandel/open-access> (Stand: 29.06.2022).

infrastruktur z. B. in Form eines Repositoriums und/oder ein Zweitveröffentlichungsservice für die Forschenden gehören. Je nach Hochschule werden diese beiden Ebenen in unterschiedlicher Abstufung ausgestaltet. In den meisten Fällen ist aber zumindest der praktische Teil an der Universitätsbibliothek angesiedelt. Viele Universitäten und Universitätsbibliotheken setzen alles erdenklich Mögliche auf beiden Ebenen um – von den politischen über die praktischen Handlungsweisen bis hin zu eigenen Forschungsprojekten zu OA (als Beispiele seien hier die Universitätsbibliothek Bielefeld und das Kommunikations-, Informations- und Medienzentrum der Universität Konstanz genannt). Es gibt jedoch auch Universitäten, die die hochschulpolitische Ebene nicht oder nur marginal bespielen. Dort findet die praktische Ebene ausschließlich durch Eigeninitiative der Bibliothek unter Einsatz bestehender Ressourcen Anwendung. Die HCU reiht sich hierbei in der Mitte ein. Auf hochschulpolitischer Ebene wird im aktuellen Struktur- und Entwicklungsplan das Ziel genannt, eine Open-Science-Strategie zu entwickeln und in der Grundordnung zu verankern. Hierzu gehört auch, dass Forschende möglichst OA publizieren sollen. Außerdem wird die Bibliothek der HCU dabei unterstützt, entsprechende Publikationsangebote für die Forschenden zu unterbreiten, beispielsweise durch die Beteiligung an den DEAL-Verträgen. Einen OA-Publikationsfond für die Übernahme von Publikationsgebühren oder eine/-n OA-Beauftragte/-n gibt es hingegen bisher nicht.

Neben den hochschuleigenen Möglichkeiten der OA-Unterstützung soll an dieser Stelle noch kurz die der Forschungsförderer angesprochen werden. Viele Universitätsbibliotheken, die über einen Publikationsfond für OA-Publikationen verfügen, haben die Möglichkeiten der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft genutzt und darüber zusätzliche Gelder für diesen Fond akquiriert. Auch in der Beratung der publizierenden Forschenden der Hochschule spielen die Finanzierungsmöglichkeiten durch die forschungsfördernde Einrichtung eine Rolle. So können bei den Projektanträgen in der Regel Publikationskosten für eine OA-Publikation direkt mit beantragt werden bzw. sind sogar erforderlich, da die Projektergebnisse OA publiziert werden sollen oder müssen. Hier gilt es, Forschende entsprechend zu beraten bzw. ihnen Möglichkeiten zu schaffen, diesen Vorgaben zu genügen. Eine Möglichkeit sind die sogenannten „Publish and Read“-Transformationsverträge, die eine Bibliothek mit einem oder mehreren Verlagen abschließt, da nur diese Form des hybriden OA durch die Forschungsförderer anerkannt ist (vgl. dazu z. B. EUROPEAN SCIENCE FOUNDATION 2021). Auch dies gehört zu der praktischen Ebene des OA-Engagements einer Universität: die OA-Transformation und damit die Steigerung der entsprechenden Publikationsmöglichkeiten für Forschende u. a. durch Verträge mit Verlagen zu unterstützen, die neben der lesenden Komponente auch eine publizierende Komponente beinhalten oder deren Zeitschriften über das sogenannte *Subscribe-to-Open*-Modell in OA transformiert werden.<sup>4</sup> Gleiches gilt natürlich auch für den Buchbereich, wobei sich hier bisher zwei Modelle herauskristallisiert

---

4 Zu den verschiedenen OA-Modellen im Zeitschriftenbereich siehe auch URL: [http://oad.simmons.edu/oadwiki/index.php?title=OA\\_journal\\_business\\_models&oldid=28040](http://oad.simmons.edu/oadwiki/index.php?title=OA_journal_business_models&oldid=28040) (Stand: 29.06.2022).

haben: die Publikation eines OA-E-Books durch Zahlung einer entsprechenden Publikationsgebühr durch den/die Autor/-in und die OA-Publikation einer thematischen Frontlist eines Verlages (z. B. alle Titel von 2021 zur Erwachsenenbildung bei wbv Media), finanziert über ein Crowdfunding durch wissenschaftliche Bibliotheken<sup>5</sup>.

Um die drei Säulen aus dem *Hamburg Open Science*-Projekt wieder aufzugreifen, kann man das praktische OA-Engagement einer Universitätsbibliothek wie folgt darstellen:

- ▶ Informations- und Dialogveranstaltungen für Forschende: z. B. *Coffee Lectures* zur *Open Researcher and Contributor ID* (ORCID), *Predatory Publishing* oder das richtige OA-Journal finden, Workshops u. Ä. zum OA-Publizieren allgemein oder zu urheberrechtlichen Fragestellungen;
- ▶ Service- und Beratungsangebote: z. B. Einzelfallberatung zu *Creative-Commons*-Lizenzen oder urheberrechtlichen Fragestellungen (vor allem bei Abbildungen oder kumulativen Dissertationen), Aufbau und Betrieb eines Zweitveröffentlichungsservice für die Forschenden (u. a. Klärung der Rechte, Aufbereitung von Dateien, Einstellen im Repository), Unterstützung zur Selbsthilfe über aktuell gehaltene Kurzanleitungen, *Screencasts* o. Ä.;
- ▶ OA-/Open-Science-freundliche institutionelle Rahmenbedingungen: z. B. Betrieb eines Publikationsfonds, Beteiligung an OA-Transformationsverträgen, Evaluation des Angebotes und Monitoring der Entwicklung, Beteiligung an *Crowdfunding* im OA-Buchbereich, Investition in offene Infrastrukturen wie dem *Directory of Open Access Journals/Books* (DOAJ/DOAB), Betrieb eines OA-Repositorys für die Erst- und Zweitveröffentlichung von Forschungsergebnissen.

Je größer bzw. stärker die Unterstützung durch die Hochschulleitung ausgeprägt ist und je mehr Mittel oder Personal eingesetzt werden können, desto umfangreicher kann das Angebot ausfallen. Wie bei allen Services ist es eine Frage der Ressourcen, was in welchem Umfang angeboten werden kann und inwiefern die Ressourcen mit der Entwicklung der Kosten beim OA-Publizieren mithalten können.

### 3 Chancen und Herausforderungen von Open Access an Universitäten

Ein OA-Angebot an einer Universität zu etablieren, bietet den großen Vorteil, dass der wissenschaftliche Nachwuchs – also die Studierenden – gleich an diese Form des Publizierens herangeführt wird. Veranstaltungen zur Recherche- und Informationskompetenzförderung können genutzt werden, um OA im Rahmen der vorgestellten Suchinstrumente (z. B. über wissenschaftliche Suchmaschinen wie BASE oder CORE, die ihren Fokus auf OA-Dokumente legen) oder über den Einsatz von entsprechenden *Browser-Add-Ons* (z. B. von *Unpaywall*)

---

5 Für mehr Informationen dazu siehe z. B. URL: <https://www.wbv.de/openaccess/wbv-openlibrary.html> (Stand: 29.06.2022).

zu thematisieren. Des Weiteren kann die Möglichkeit des direkten Zugangs und der freien Nachnutzung von wissenschaftlicher Literatur während der Literaturrecherche vorgestellt werden. Zudem ist das OA-Publizieren für Studierende schon deshalb ein wichtiges Thema, weil sie die Möglichkeit haben, herausragende studentische Arbeiten und die Bachelor- bzw. Masterarbeiten im hochschuleigenen Repositorium zu veröffentlichen.

In der HCU wird beides praktiziert. Veranstaltungen für die Studierenden zur Literaturrecherche behandeln immer auch das Thema OA und *Creative-Commons*-Lizenzen, schließlich sind OA-Dokumente aus der Welt des wissenschaftlichen Publizierens nicht mehr wegzudenken, und die Studierenden stoßen bei ihren Recherchen darauf. Gleichzeitig steht ihnen mit repOS eine Möglichkeit zur Verfügung, Studienarbeiten und Abschlussarbeiten auch OA zu veröffentlichen, wenngleich nicht alle dieses Angebot annehmen. Somit kann ein Grundstein für das künftige wissenschaftliche Arbeiten der Hochschulabsolventinnen und -absolventen gelegt werden. Die Selbstverständlichkeit, mit der Studierende wissenschaftliche OA-Literatur für sich nutzen können, hat einen Einfluss auf die zukünftige Wahl dieser Publikationsform beim Publizieren eigener Arbeiten.

Insbesondere im Rahmen der Lehre bietet OA viele Chancen aufgrund der freien Zugänglichkeit und Nachnutzungsmöglichkeit der Forschungsergebnisse. Das Urheberrechtsgesetz in Deutschland mit seinen Schranken für Bibliotheken und den Bereich der Lehre und Forschung ermöglicht zwar eine gewisse Nachnutzungsform von Publikationen. Dennoch ist diese mit Restriktionen behaftet, die die Verwendung wissenschaftlicher Literatur gerade in der Lehre erschwert. So dürfen nur bis zu 15 Prozent einer wissenschaftlichen Publikation in E-Learning-Plattformen wie Moodle den Studierenden zur Verfügung gestellt werden. OA-Publikationen haben durch ihre offene Lizenzierung keine solche Einschränkung und können ohne weitere Barrieren mit Studierenden geteilt und in der Lehre genutzt werden. Das bietet neben dem freien Zugang auch Rechtssicherheit für die Lehrenden.

### 3.1 Beteiligung an Transformationsverträgen

Eine weitere Möglichkeit für die Etablierung von OA an einer Universität liegt in der Beteiligung an den schon angesprochenen Transformationsverträgen: Wenn OA-Publizieren für die Forschenden bedeutet, die gewohnten Publikationsorgane nutzen zu können, weil die Hochschule einen „*Publish and Read*“-Vertrag (z. B. einen der DEAL-Verträge) abgeschlossen hat, erhöht das die Akzeptanz von und die Bereitschaft zu OA. Das wissenschaftliche Publikationssystem und vor allem auch die wissenschaftliche Karriere von Autorinnen und Autoren hängen immer noch von der Reputation ihrer Publikationsorgane ab. Das gilt für quasi alle Disziplinen, wobei die Ausprägung der Abhängigkeit variiert. Neue OA-Zeitschriften oder Publikationsorgane haben in der Regel noch keinen oder nur einen niedrigen *Impact Factor*, da dieser sich erst über die Zitierungen im Laufe der Zeit entwickelt. Auch wenn bei OA-Publikationen die Zitationsmenge insgesamt höher ausfällt, ist in der Regel noch nicht genug Zeit vergangen, um sich als Zeitschrift die Reputation zu erarbeiten, die vergleichbare, länger existierende Zeitschriften haben. Durch das „*Publish or Perish*“-Prinzip in der Wissen-

schaft – also das möglichst schnelle Publizieren begutachteter Forschungsbeiträge in prestigeträchtigen Zeitschriften (die mit dem hohen *Impact Factor*) – finden diese noch jungen OA-Zeitschriften in der Regel weniger Beachtung (vgl. RAHAL/HAVEMANN 2019). Die Unterstützung der OA-Transformation mithilfe der Transformationsverträge dient daher dazu, die traditionellen Publikationsorgane in OA zu überführen, sodass Forschende sich nicht mehr zwischen Reputation und freier Verfügbarkeit für alle entscheiden müssen, sondern beides zusammen erhalten (vgl. GÖTTKER 2021; RAHAL/HAVEMANN 2019). Diese Form von OA-Unterstützung stellt jedoch für die Einrichtung gleichzeitig eine große Herausforderung dar:

Universitäten, die sich an den DEAL-Verträgen beteiligen, können vor dem Problem stehen, dass die angestrebte künftige Finanzierung anhand der publizierten Artikelmenge sie vor große finanzielle Herausforderungen stellt, da die bisherigen Subskriptionsausgaben in keinem Verhältnis zu den prognostizierten Kosten stehen, die durch die OA-Publikationsbedarfe ihrer Forschenden entstehen. In der aktuellen Vertragsphase zahlen die Universitätsbibliotheken den Betrag für das kommende Jahr im Voraus, den sie vor dem DEAL-Vertrag als Subskriptionsbetrag für die Lizenzierung der Zeitschriften beim jeweiligen Verlag gezahlt haben (inklusive einer Preissteigerung). Gleichzeitig wurde eine feste Summe für jeden Beitrag in einer hybriden OA-Zeitschrift festgelegt, die sogenannte „*Publish and Read*“-Fee, die am Ende eines Vertragsjahres mit der Vorauszahlung verrechnet wird. Damit soll ermittelt werden, wie viel eine Bibliothek bezahlen würde, wenn das Modell auf eine rein publikationsbasierte Abrechnung umgestellt wird.<sup>6</sup> Für manche Bibliothek geht das Modell auf, und ihre Kosten im künftigen OA-Modell liegen im bisherigen Rahmen (oder sogar darunter), aber gerade die forschungsintensiven Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen mit hohem Publikationsaufkommen stehen vor einer Kostenexplosion, da deren historische Subskriptionsausgaben die Kosten für die (künftigen) OA-Publikationen nicht annähernd abdecken können.

Die HafenCity Universität gehört bisher zu den Einrichtungen, deren DEAL-Abrechnungen jedes Jahr in etwa aufgehen bzw. nur eine minimale Kostensteigerung beinhalten. Das heißt, die bisherigen Subskriptionszahlungen entsprechen in etwa den Kosten, die bei einer publikationsbasierten Abrechnung der bei Wiley oder Springer veröffentlichten Artikel anfallen würde. Das ist u. a. der Tatsache geschuldet, dass die HCU-Angehörigen überwiegend bei den Verlagen Taylor & Francis und MDPI (*Multidisciplinary Digital Publishing Institute*) publizieren. Springer Nature kommt erst auf Platz drei und Wiley sogar erst auf Platz fünf (Auswertung mithilfe des OA-Monitors im September 2022, Datenquelle: *Scopus*<sup>7</sup>). Es wäre also zu prüfen, ob zusätzlich zu DEAL ein Transformationsvertrag mit Taylor & Francis für die HCU lohnenswert ist. Insgesamt haben die HCU-Angehörigen in der Zeit von 2017 bis

---

6 Zu weiteren Informationen bezüglich der DEAL-Verträge und des Kostenmodells siehe URL: <https://deal-operations.de/das-ist-der-deal/kostenneuverteilung> (Stand: 29.06.2022).

7 Vgl. URL: <https://open-access-monitor.de/> (Stand: 29.06.2022).

2021 29 Gold-OA- und 11 Diamond-OA-Artikel als *Corresponding Authors* publiziert, das sind rund 36 Prozent aller in dem Zeitraum erschienenen Artikel.

### 3.2 Finanzierung von Open Access

Die in Kapitel 3.1 angesprochene Situation führt an vielen Einrichtungen dazu, dass andere OA-Modelle finanziell weniger berücksichtigt werden. Dies trifft in erster Linie die Geistes- und Sozialwissenschaften, da diese in vielen Bereichen vor allem in Form von Monografien, Reihen oder Sammelwerksbeiträgen publizieren, deren OA-Modelle nicht so etabliert und ausgefeilt sind wie im Zeitschriftenbereich. Hier wird mit (oder trotz) OA eine Entwicklung zementiert, die sich schon länger in der Medienerwerbung abzeichnet. Durch die Zeitschriftenkrise im Bibliothekswesen (steigende Preise bei gleichbleibenden oder jedenfalls nicht adäquat mitwachsenden Erwerbungsbudgets, vgl. STIEG/PAVLOVIC 2012, S. 238) und die Etablierung der *Big Deals* hat sich in der Medienerwerbung der Fokus in den letzten Jahren immer stärker in Richtung Finanzierung von Zeitschriftenpaketen verschoben. Für den Erwerb von Monografien bleiben immer weniger Mittel übrig. Die Beteiligung an Transformationsverträgen, sozusagen die *Big Deals* des OA, verlagert diese Situation nur, ohne etwas an ihr zu ändern (vgl. CROTTY 2021). Die mittleren Kosten fürs OA-Publizieren im Zeitschriftenbereich liegen mittlerweile bei ca. 2.000 Euro pro Artikel (vgl. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BIELEFELD o. J.), wobei hybrides OA-Publizieren deutlich kostenintensiver ist. Die „*Publish and Read*“-Fee in den DEAL-Verträgen beträgt z. B. 2.750 Euro ohne die Mehrwertsteuer und die Bearbeitungsgebühr der MPDL Services gGmbH. Für einen einzelnen Zeitschriftenbeitrag zahlt der Autor oder die Autorin bzw. seine/ihre Einrichtung also durchschnittlich eine Summe zwischen 1.000 Euro und 3.000 Euro. Dabei ist es egal, wie lang oder qualitativ wertvoll der Beitrag ist, ob es sich um einen 15-seitigen, begutachteten Forschungsbeitrag handelt oder nur um die Editorial Notes der neuen Ausgabe. Gleichzeitig verursacht die Beteiligung an einem OA-Crowdfunding für ein Buchpaket in der Regel auch Kosten zwischen 1.000 Euro und 3.000 Euro, also eine ähnliche Summe. Dafür ermöglicht die Einrichtung das Erscheinen von acht bis 20 Buchtiteln einer thematischen Frontlist direkt OA (je nach Verlag und Paketgröße). Die damit erhaltene Menge an Einzelpublikationen ist also weitaus höher. Als Kontrapunkt zu diesem Modell kann angeführt werden, dass bei einem solchen Crowdfunding auch Buchtitel von Autorinnen und Autoren anderer Einrichtungen mitfinanziert werden, da man das ganze Paket finanziert und nicht nur den Einzeltitel. Nichtsdestotrotz fließt ein Großteil der verfügbaren Mittel in die Lizenzierung bzw. die OA-Transformation von Zeitschriften und Zeitschriftenartikeln, da die Menge an publizierten Zeitschriftenartikeln die der publizierten Bücher oder Buchbeiträge an einer Universität in der Regel überschreitet. Zudem besteht ein Trend in der Wissenschaftskommunikation, immer mehr in Zeitschriftenform zu publizieren (vgl. SCHUH 2009). Auch waren die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten OA-Publikationsfonds lange Zeit nur auf die Finanzierung von Zeitschriftenartikeln fokussiert, sodass der Schwerpunkt der Mittelvergabe auf dieser

Publikationsform liegt. Das stellt die Hochschulbibliothek vor die Problematik, dass es ihr immer schwerer fällt, beiden Seiten ein adäquates Angebot zu machen.

Zusätzlich werben weitere OA-Akteure ebenfalls um Teile des Budgets. Neben Angeboten infrastruktureller Art wie dem *Directory of Open Access Journals* bzw. *Books* (DOAJ/DOAB) oder Sherpa RoMEO, die über die *Global Sustainability Coalition for Open Science Services* (SCOSS)-Initiative um nachhaltige Finanzierung kämpfen, entstehen immer mehr sogenannte *Scholarly-led*-Angebote, seien es OA-Verlage (z. B. punctum books), OA-Zeitschriften (z. B. Internet Policy Review) oder wissenschaftliche Blogs (z. B. Verfassungsblog). Ihnen gemein ist, dass sie versuchen, außerhalb des bestehenden, durch kommerzielle Verlage getriebenen Publikationssystems ein unabhängiges, *Not-for-Profit*-Angebot zu schaffen – von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Da diese sehr oft nur über eine Anschubfinanzierung verfügen und ansonsten über privates Engagement und Opferung von Freizeit der beteiligten Akteure funktionieren, sind auch diese Publikationsinitiativen auf der Suche nach einer sicheren Einkommensquelle, um z. B. wenigstens redaktionelles Personal bezahlen zu können. Es ist naheliegend, dass sie sich ebenfalls an die Universitätsbibliotheken wenden.

### 3.3 Services rund um Open Access

Unabhängig von der Frage der Finanzierung von OA-Publikationen kann eine Universitätsbibliothek die OA-Entwicklung nutzen, um sich selbst als Ansprechpartnerin für dieses Thema zu etablieren und für die Forschenden und Lehrenden ein Service- und Beratungsangebot dazu zu entwickeln. Auch wenn OA eigentlich keine neue Publikationsform für Autorinnen und Autoren darstellt, sondern das bestehende System erweitert (was sich ändert sind die Rezeptionsmöglichkeiten und die Finanzierung), sind damit viele, durchaus komplexe Fragestellungen verbunden. Für deren Beantwortung können Forschende und Lehrende gern die Dienste ihrer Bibliothek in Anspruch nehmen. Typische Fragen sind: „Wer finanziert die Publikationsgebühren?“, „Wie finde ich das passende OA-Journal?“, „Welche Lizenz ist für meinen Text die geeignete?“, „Kann ich meinen Artikel bei ResearchGate veröffentlichen?“. Hier kann und sollte eine Universitätsbibliothek Ressourcen in den Aufbau und den Betrieb eines entsprechenden Beratungsangebotes investieren, indem sie ihr Personal (nach-)qualifiziert. Ein weiteres Serviceangebot kann (neben dem Betrieb eines Repositoriums) der sogenannte Zweitveröffentlichungsservice sein. Dieser kann u. a. die folgenden Schritte umfassen<sup>8</sup>:

- ▶ Prüfung der rechtlichen Voraussetzungen für eine Zweitveröffentlichung,
- ▶ Kontakt mit Verlagen, um erforderliche Rechte einzuholen,
- ▶ ggf. die Aufbereitung der Dateien und das Einstellen im Repositoryum.

---

8 Siehe hierzu z. B. den Zweitveröffentlichungsservice der TU Berlin, URL: <https://www.tu.berlin/ub/forschen-publizieren/publizieren/zweitveroeffentlichungsservice/> (Stand: 29.06.2022).

Je nach verfügbaren Ressourcen und dem Einsatz von Automatisierungssystemen wie DeepGreen kann die Ausgestaltung dieses Zweitveröffentlichungsservice unterschiedlich ausfallen: von Hilfe zur Selbsthilfe für die Forschenden und Lehrenden bis hin zu einem Rund-um-Service inklusive der Prüfung ganzer Publikationslisten von Hochschulangehörigen. An der HCU gibt es bisher noch keinen etablierten Zweitveröffentlichungsservice; ein entsprechendes Angebot soll aber aufgebaut werden. Ziel ist es, für die Professorinnen und Professoren der HCU einen Service wie an der Technischen Universität Berlin (Prüfung der Voraussetzungen, Rechteinholung, Zweitveröffentlichung auf repOS) und dem wissenschaftlichen Personal eine Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten.

#### 4 Zusammenfassung und Ausblick

Universitätsbibliotheken stehen vor der Aufgabe, zwei Publikationswelten – oft mit bestehendem Personal und bestehenden Mitteln – gerecht werden zu müssen. Der Medienerwerb wurde nicht durch OA abgeschafft (und wird es sicherlich so schnell auch nicht), sondern es muss weiterhin Literatur bzw. Zugang zu Literatur beschafft werden, auch wenn hier der Anteil elektronisch verfügbarer (OA-)Medien stark zugenommen hat. Das entlastet aber nur den Medienbestand vor Ort und nicht die verfügbaren Mittel. Gleichzeitig gilt es, ein OA-Publikationsangebot für die Forschenden und Lehrenden der eigenen Einrichtung aufzubauen und zu betreiben, sei es durch einen Dokumentenserver, die Verhandlung bzw. Beteiligung an Transformationsverträgen oder Crowdfunding oder die Bezahlung von anfallenden Publikationsgebühren für einzelne Autorinnen bzw. Autoren.

All dies kostet Zeit und Ressourcen, die entweder durch entsprechende Budgetzuwächse, durch Automatisierung von Prozessen oder das Einstellen anderer Services kompensiert werden müssen. Die Kündigung der Elsevier-Verträge hat zwar bei einigen Bibliotheken für einen finanziellen Puffer gesorgt, dieser dürfte sich aber mittlerweile an vielen Stellen verbraucht haben. Auch gilt es, das Personal entsprechend zu qualifizieren bzw. neues Personal einzustellen. War ein/-e Repository-Manager/-in vor zehn bis 15 Jahren vielleicht noch eine Ausnahme, findet sich (mindestens) eine entsprechende Person mittlerweile in fast jeder Universitätsbibliothek. Auch die Verwaltung von Finanzierungsanfragen und Rechnungen für Publikationsgebühren, die Beratung der Forschenden, die Prüfung alternativer OA-Modelle, die Analyse des Publikationsverhaltens und das gleichzeitige Im-Blick-Behalten der Finanzierbarkeit künftiger OA-Publikationen gehören zu den Aufgaben rund um OA und müssen von den Mitarbeitenden erlernt bzw. regelmäßig aufgefrischt werden (vgl. GÖTTKER 2021).

Hinzu kommt, dass Universitätsbibliotheken vor allem auf ihre lokale bzw. institutionellen Bedarfe achten und weniger auf einrichtungsübergreifende oder disziplinspezifische Zusammenhänge. Es werden also in der Regel nur OA-Initiativen unterstützt, die in einem konkreten Bezug zur eigenen Universität stehen bzw. die eine konkrete Gegenleistung erbringen (Zahlung einer Gebühr – Erhalt eines OA-Artikels). Das Nachsehen haben dann Strukturen,

die neben der eigenen Einrichtung auch anderen zugutekommen, aber eben nicht eine konkrete OA-Publikation eines/einer eigenen Forschenden darstellen (z. B. das *Directory of Open Access Journals*), oder disziplinorientierte Ansätze, an denen neben einem/einer Hochschulangehörigen noch andere beteiligt sind. Diese erhalten keine Mittel, da es keine konkrete oder nur eine „geringe“ Gegenleistung für die Universität gibt. Und da diese Publikationen dann OA erscheinen, braucht man auch keinen Zugang dazu zu erwerben, sondern profitiert davon, dass andere Einrichtungen die Finanzierung übernommen haben (sogenanntes *Free Riding*). An vielen Stellen steht zudem bei der Finanzierungsentscheidung noch die Logik aus der Medienerwerbung bzw. des Lizenzzugangs im Vordergrund: Für die Zahlung einer Lizenzgebühr oder eines Kaufpreises erhält die eigene Einrichtung Zugang zu diesem Medium – aber eben nur die eigene Einrichtung. Die Zahlung einer OA-Gebühr bedeutet, dass alle Zugang zu dem Medium erhalten. Hier sollten Universitätsbibliotheken durchaus noch einmal prüfen, ob der Wandel hin zu OA und der freien Verfügbarkeit wissenschaftlicher Forschungsergebnisse mit dem alleinigen Fokus auf die eigene Einrichtung und eben dieser Logik vereinbar ist. Forschende handeln und arbeiten oft stärker disziplinbezogen als einrichtungsbezogen und daher sollten ihre Möglichkeiten, OA zu publizieren, nicht auf die Einrichtungszugehörigkeit beschränkt bleiben. Die zentrale Aufgabe der Universitäten ist die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie die Pflege und Entwicklung der Wissenschaften durch Forschung, Lehre, Studium, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Wissenstransfer. Insofern sind Ausgaben für OA-Publikationen und OA-Infrastrukturen, sofern sie auf die Erfüllung der oben genannten Aufgaben hinwirken, sinnvoll (vgl. JOBMANN 2018).

## Literatur

- CROTTY, David: Market Consolidation and the Demise of the Independently Publishing Research Society. URL: <https://scholarlykitchen.sspnet.org/2021/12/14/market-consolidation-and-the-demise-of-the-independently-publishing-research-society/?informz=1> (Stand: 31.12.2021)
- EUROPEAN SCIENCE FOUNDATION (Hrsg.): Principles and Implementation. 2021. URL: <https://www.coalition-s.org/addendum-to-the-coalition-s-guidance-on-the-implementation-of-plan-s/principles-and-implementation/> (Stand: 31.12.2021)
- GÖTTKER, Susanne: Quo vadis Open Access – Eine Bestandsaufnahme zum aktuellen Open Access Umfeld aus Bibliothekssicht! 2021. URL: [https://www.lehmannsoa.de/quo-vadis-open-access-eine-bestandsaufnahme-zum-aktuellen-open-access-umfeld-aus-bibliothekssicht/?wkz=NLOA\\_12#1](https://www.lehmannsoa.de/quo-vadis-open-access-eine-bestandsaufnahme-zum-aktuellen-open-access-umfeld-aus-bibliothekssicht/?wkz=NLOA_12#1) (Stand: 31.12.2021)
- JOBMANN, Alexandra: Haushaltsrechtliche Bedenken in Bezug auf Open Access. 2018. URL: <https://oa2020-de.org/blog/2018/11/06/haushaltsrechtlichebedenkenopenaccess/> (Stand: 31.12.2021)

- RAHAL, Rima-Maria; HAVEMANN, Johanna: Wissenschaft in der Krise. Ist Open Science der Ausweg? 2019. URL: <https://blog.wikimedia.de/2019/06/14/wissenschaft-in-der-krise-ist-open-science-der-ausweg/> (Stand: 31.12.2021)
- SCHUH, Christina: Publikationsverhalten im Überblick – eine Zusammenfassung der einzelnen Diskussionsbeiträge. In: ALEXANDER VON HUMBOLDT STIFTUNG (Hrsg.): Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen. Bonn 2009, S. 6–13
- STIEG, Kerstin; PAVLOVIC, Karlo: Open Access von A bis Z. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 65 (2012) 2, S. 222–241
- UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BIELEFELD (Hrsg.): Open APC – Full Dataset. o. J. <https://treemaps.openapc.net/apcdata/openapc/#publisher/> (Stand: 31.12.2021)